

**Septuagesimae, 09.02.2020 Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk,  
in der Neustädter Kirche Predigttext: Matthäus 20, 1-16**

Liebe Gemeinde

Kennen Sie Karl May? Haben Sie den auch gelesen? In diese Bücher konnte man reinkriechen und in Ihnen verschwinden. Zwei Dinge haben mich an Karl May immer beeindruckt. In welchem Winkel der Welt er auch immer unterwegs war, Schluchten des Balkan oder die Kordilleren – irgendwo gab es immer einen Moment, wo mitten in der Fremde eine deutsche helle Mädchenstimme ein Ave-Maria wohl von Schubert intonierte. Das Andere war: Können Sie sich auch erinnern, dass es da auch immer Fieslinge und Unsympathen gab? Gut die Hälfte dieser Schurken hat es oft nach einer dreibändigen Verfolgungsjagd auf den allerletzten Seiten durch irgendeinen Unfall zerlegt. Barmherzig kühlte dann Old Shatterhand oder Kara Ben Nemsis die fiebernde Stirn, linderte den Schmerz und wirklich so 5 Minuten vor dem Tod haben diese Schufte Ihre Sünden gebeichtet, haben sich zu Gott bekehrt und konnten mit einem letzten, friedlichen Atemzug die Welt verlassen. Mir hat das immer sehr gut gefallen, obwohl, wenn man über 1800 Seiten gelesen hatte, was die alles gemacht haben – dann regte sich doch eine kleine Anfrage. Wir hören heute:

**201 Denn das Himmelreich gleicht einem Hausherrn, der früh am Morgen ausging, um Arbeiter anzuwerben für seinen Weinberg. 2 Und als er mit den Arbeitern einig wurde über einen Silbergroschen als Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. 3 Und er ging aus um die dritte Stunde und sah andere auf dem Markt müßig stehen 4 und sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. 5 Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und um die neunte Stunde und tat dasselbe. 6 Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere stehen und sprach zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag müßig da? 7 Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand angeworben. Er sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg. 8 Als es nun Abend wurde, sprach der**

**Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und fang an bei den letzten bis zu den ersten. 9 Da kamen, die um die elfte Stunde angeworben waren, und jeder empfing seinen Silbergroschen. 10 Als aber die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfingen auch ein jeder seinen Silbergroschen. 11 Und als sie den empfingen, murrten sie gegen den Hausherrn 12 und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und die Hitze getragen haben. 13 Er antwortete aber und sagte zu einem von ihnen: Mein Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden über einen Silbergroschen? 14 Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem Letzten dasselbe geben wie dir. 15 Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist? Siehst du darum scheel, weil ich so gütig bin? 16 So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein.**

5 Minuten vor Lebens- oder Dienstschluss noch die Kurve gekriegt. Die Anständigen rechts auf der Stand- und Gnadenspur Gottes überholt. Was würden Sie machen? Würden Sie unter solchen Bedingungen leben und arbeiten? Würden Sie noch aufstehen am Morgen? Ich würde es machen, aber unter einer Bedingung. Ich würde jeden Tag erst kurz vor Dienstschluss antreten – zumindest ausprobieren will ich das. Dann wäre es ok. Nicht wahr? Es geht ja nicht drum, ob man seine Arbeit mag, sondern um Gerechtigkeit. Und das ist einfach nicht gerecht. So kann man arbeiten, wenn am nächsten Tag das Reich Gottes alle Strukturen zertrümmert und sowieso alles neu sortiert werden muss. Oder – kommt mir der plötzliche Gedanke – zeigt sich Jesus hier als Anhänger des bedingungslosen Grundeinkommens? Wenn es um geistliche Dinge geht auf jeden Fall. Jeder darf dabei sein. Ein göttliches Durcheinander wird angerichtet, wenn das Reich Gottes ins Spiel kommt. Da lösen sich sorgsam ausgehandelte Tarifverträge und Abmachungen in Luft auf. Ein bisschen was von diesem Durcheinander steckt schon in unserem wohlsortierten evangelischen Glauben:

immer dann, wenn wir als Evangelische sagen, dass wir ohn all Verdienst und Würdigkeit bei Gott geliebt werden. Das ist doch diese Geschichte. Aber es geht dann doch noch ein Stück tiefer – weit über das persönliche Glück und den Seelenfrieden hinaus und davon will ich jetzt noch erzählen: Das Reich Gottes ist die ganz große Nummer in Jesu Verkündigung, das große Theater, Bayreuther Festspiele. Hier darf es donnern, blitzen und zwar so, dass die Welt und alle Zuhörer zutiefst erschüttert und wachgerüttelt werden, damit sich alles reinigt und neu sortiert. Neu sortieren soll sich auch unser Weltverständnis. Jesus hatte wohl den Eindruck, dass etwas nicht stimmt mit unserer Welt. Da macht er mit seinem Reich Gottes einen Schnitt quer durch die Zeit und bringt alles durcheinander. Man kann es auch komplizierter sagen. Der Soziologe Hartmut Rosa – viel beachtet wegen seiner Resonanztheorie schreibt. Ich zitiere Verkürzt: »Zeitordnungen religiösen Glaubens, [...] die Konzeption eines Heilsgeschehens– sie alle erweisen sich als weitgehend resistent gegenüber den Imperativen der Innovation, der Beschleunigung oder der Steigerung. Daher erscheinen mir die überlieferten Religionen ... als (möglicherweise unverzichtbare) Gegenpole zur Steigerungs- und Dynamisierungslogik der Moderne zu fungieren.« Widerspruch gegen die alles beherrschende Welt-Logik, gegen den Wachstumszwang, gegen all die Zwänge und Ausstieg. Jeder von uns sein kleines Königreich, Megan und Harry – der Exit aber mit Jesus. Wobei Ausstieg heute ja etwas Anderes ist, als sich Jesuslatschen anzuziehen, Müsli zu essen und Bäume zu streicheln. Inzwischen ist der Ausstieg auch eine Frage der Vernunft. Und es sind schon lange nicht mehr nur die Träumer, die den Ausstieg planen. Grundsätzlich ist Ausstieg keine ganz schlechte Idee. Auch für die Kirche.

Sie hat sich professionell und behaglich in ihrer Zeit eingerichtet. Wobei ich manchmal schon etwas frustriert feststellen muss, dass von uns als Pfarrern nicht nur Gehorsam gegenüber Gott, sondern auch gegenüber dem EU-recht, der Brandschutzverordnung, Datenschutz und anderen Gesetzen fordert. Es ist die

Überzahl von Regulierungen und die, mit ihr verbundene, Zerstörung gewachsener Gemeinschaftsstrukturen, die mich vom Ausstieg träumen lässt. Wie gut, dass das Reich Gottes auch für unsere Kirche angekündigt ist. Es gibt noch Hoffnung. Als Kirche und als Christen hören wir das Gleichnis so wie jeder andere auch. Es stellt auch unsere Welt auf den Kopf.

Vom Ausstieg träumen viele. Manchmal wird eine Brücke für zwei Tage blockiert. Andere probieren den Sturm auf die demokratischen Institutionen unseres Landes. Es gibt auch abschreckende Visionen vom Ausstieg. Ich befürchte, dass in manchen Kneipen des Landes wieder das Lied von den morschen Knochen gesungen wird, die erzittern und vom Marschieren bis alles in Scherben fällt.

Da tut es auf jeden Fall gut, dass Jesus für seinen Ausstieg ein ganz positives Ziel hat: Alle sollen satt werden. Jeder und jede soll bekommen, was er und sie zum Leben brauchen. Niemand bleibt hungrig. Bemessen ist der Lohn nicht nach unserer Gier, sondern nach dem was wir brauchen. Ja – das überrascht mich: Auf alten Bildern und manchem biblischen Text (z.B. in der Johannesoffenbarung) sieht das Reich Gottes aus wie ein himmlisches Schlaraffenland. Alles ist aus Edelsteinen, ein Swarovski-paradies und alle haben Überfluss. Jesus aber geht sparsam mit den himmlischen Ressourcen um. Ich bin nun ganz froh um diese leise Geschichte. Sorgsam teilt der Gutsverwalter die Schätze des Himmels aus, damit jeder berücksichtigt wird. Das Reich Gottes ist nur dann vollkommen, wenn jeder dabei sein kann - sagt der Gutsherr im Weinberg. An den apokalyptischen Phantasien der Kirchenkunst vorbei entdecke ich eine leise und einfühlsame Seite des Gottesreiches. Das Gottesreich macht nicht alles kaputt und neu, es bewahrt auch. Gut dann....

Ich stehe jetzt doch wieder am Morgen zur Arbeit auf (allerdings nicht gleich, denn am Montag geht's erst mal in den Urlaub). Nicht nur wegen meinem Gehalt. Für so einen Chef arbeitet man gerne und meine Arbeitskollegen im

Weinberg die sitzen da in der Kirchenbank, das passt schon die sind auch ganz nett. Oder?

AMEN